

Grabungsberichte aus dem Kreise Stade.

Von

Dr. Karl Kersten (z. Zt. Danzig).

Mit 12 Abb. im Text und 2 Abb. auf Taf. IX.

1. Der Hügel Nr. 8 von Wangerfen, Kr. Stade.

Im Frühling des Jahres 1930 wurde in Wangerfen, Kr. Stade, zur Sandgewinnung ein Grabhügel der jüngeren Steinzeit abgefahren (Nr. 8 des Planes Abb. 1), bei dessen Untersuchung, die ich im Herbst 1930 gemeinsam mit Herrn A. Cassau durchführte, mehrere Grabanlagen gefunden wurden. Bei der Untersuchung wurden wir tatkräftig von dem Besitzer, Herrn Klaus Brundhorst in Wangerfen, unterstützt, ferner von Herrn Hans Müller-Brauel und Herrn Lehrer H. Reese-Büchflethermoor, denen auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sei.

Der Hügel Nr. 8 von Wangerfen gehört zu einer Gruppe von ehemals wenigstens 13 Grabhügeln, die sich im Süden der Ortschaft¹ um eine sumpfige Schlenke gruppieren² (Abb. 1); heute sind nur noch drei Hügel erhalten. Alle bislang untersuchten Gräber des Gräberfeldes fallen zeitlich in die jüngere Steinzeit und zwar gehören sie der Einzelgrabkultur an. Es scheint demnach die Annahme berechtigt, daß das gesamte Gräberfeld am Ende der jüngeren Steinzeit angelegt wurde.

¹ S. Lageplan in Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 1929, S. 11, Abb. 4.

² Die gleiche Gruppierung der Grabhügel um ein Heidemoor findet man auch bei dem großen Grabhügelfeld (43 Hügel) von Deinste, Kr. Stade, f. a. a. O. S. 2. Vielleicht kann man die Untiefen als die Stellen bezeichnen, an denen man einst den Sand für den Bau der Grabhügel fortnahm. Vgl. Riekebusch, Das Königsgrab von Seddin. Führer zur Urgeschichte, Bd. I, S. 12.

Über den Erhaltungszustand und die bisherigen Funde des Grabhügelfeldes von Wangerfen sei kurz Folgendes gesagt:

- Hügel 1: Besitzer J. Bammann, Wangerfen. Zerstört.
 Hügel 2: Bes. ders. Durchm. 10 m; Höhe 1,2 m. Vollständig erhalten. Mit Heide bedeckt.

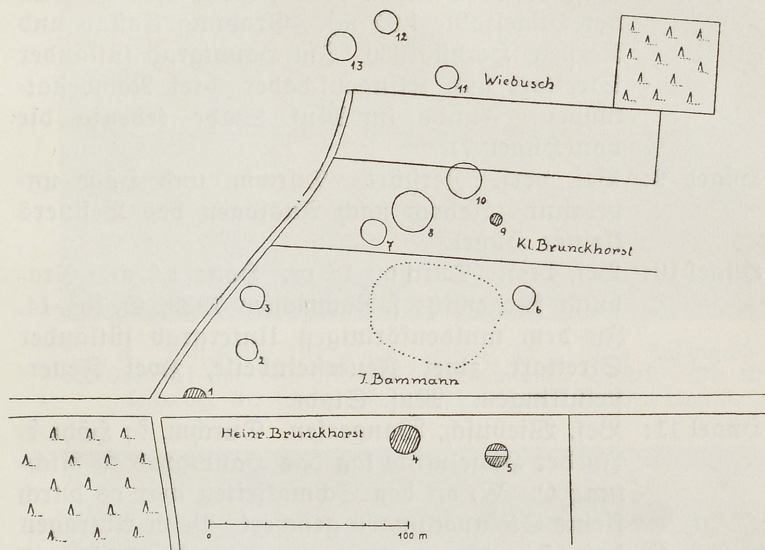


Abb. 1. Wangerfen, Kr. Stade. Grabhügelfeld Nr. 1—13.
 Vermessungsplan von Wegewitz.

- Hügel 3: Bes. ders. Durchm. 12 m; Höhe 1,5 m. Vollständig erhalten, aber von Fuchslöchern durchwühlt. Mit Heide bedeckt.
 Hügel 4: Bes. H. Brunckhorst, Wangerfen. Hügel 1929 abgefahren ohne vorherige Untersuchung; Funde sind nicht beobachtet. Durchm. 15 m; Höhe 1,6 m.
 Hügel 5: Bes. ders. Durchm. 12 m; Höhe 1 m. Hügel von zwei Seiten abgetragen, so daß nur noch ein etwa 5 m breiter Streifen mit einem alten, tiefgreifenden Grabungsloch steht.

- Hügel 6: Bes. J. Bammann. Durchm. 12 m; Höhe 1,1 m. Vollständig erhalten. Mit Heide bedeckt.
- Hügel 7: Bes. Klaus Brundhorst, Wangerfen. Durchm. 13 m; Höhe 0,9 m. Grabung Kersten, Herbst 1931. Zwei Gräber in der Hügelmitte übereinander; in dem oberen Dolch und Pfeilspitze aus Flint. s. Bericht.
- Hügel 8: Bes. ders. Durchm. 21 m; Höhe 1,65 m (von der Hügelsohle 1,95 m). Grabung Cassau und Kersten, Herbst 1930. Im Hauptgrab jütländer Streitart und Klingenschaber, drei Nachbestattungen. Funde im Mus. Stade (ebenso die von Hügel 7).
- Hügel 9: Bes. ders. Zerstört. Durchm. und Höhe unbekannt. Jedoch nach Aussagen des Besitzers kleiner Hügel.
- Hügel 10: Bes. ders. Durchm. 18 m; Höhe 1,5 m. Grabung Wegewitz; s. Nachrichten 1929, S. 10—14. In dem muldenförmigen Untergrab jütländer Streitart, zwei Feuersteinbeile, zwei Feuersteinklingen. Mus. Stade.
- Hügel 11: Bes. Wiebusch, Wangerfen. Durchm. ?; Höhe ?. In der Hügelmitte lag das Hauptgrab in Richtung O—W, an den Schmalseiten war es durch kleine Steinpackungen gesichert. Beim Abtragen des Hügelns wurden ein Feuersteinbeil und fünf Feuersteinspäne gefunden. Mus. Stade.
- Hügel 12: Bes. ders. Durchm. 12 m; Höhe ?. Bei der Abtragung des Hügelns wurden in dem Hauptgrab die Scherben eines hohen, geschweiften Bechers (im Besitz von Müller-Brauel) und eine jütländer Art gefunden (im Mus. Stade).
- Hügel 13: Bes. ders. Durchm. 15 m; Höhe 1,4 m. In dem Hauptgrab fand Müller-Brauel eine Amphore, eine jütländer Streitart und eine Feuersteinklinge. Sammlung Müller-Brauel.

Der Aufbau des Hügelns Nr. 8 ergab folgendes Bild:
Der Hügel hatte einen Durchmesser von 21 m und eine Höhe von 1,65 m (vom Niveau des umliegenden

Tafel IX.



Abb. a. Wangerfen, Kr. Stade. Hügel Nr. 8. Das Hauptgrab mit der Steinart und dem Klingenschaber (auf dem Sockel). Die Unterseite der Art schräg nach oben gerichtet. Gesehen von O.



Abb. b. Wangerfen, Kr. Stade. Hügel Nr. 8. Nachbestattung im Ostrand des Hügels. An den Enden der Packung die zwei langen schmalen Granitsteine. Gesehen von O.

Ackers gemessen). Er bestand aus feinkörnigem, weißgrauen Dünen sand, der von waagerechten, dünnen, dunklen Streifen durchzogen war. Die dunklen Bänder, sog. Eisen-

Wangerfen, Kreis Stade, Hügel Nr 8.

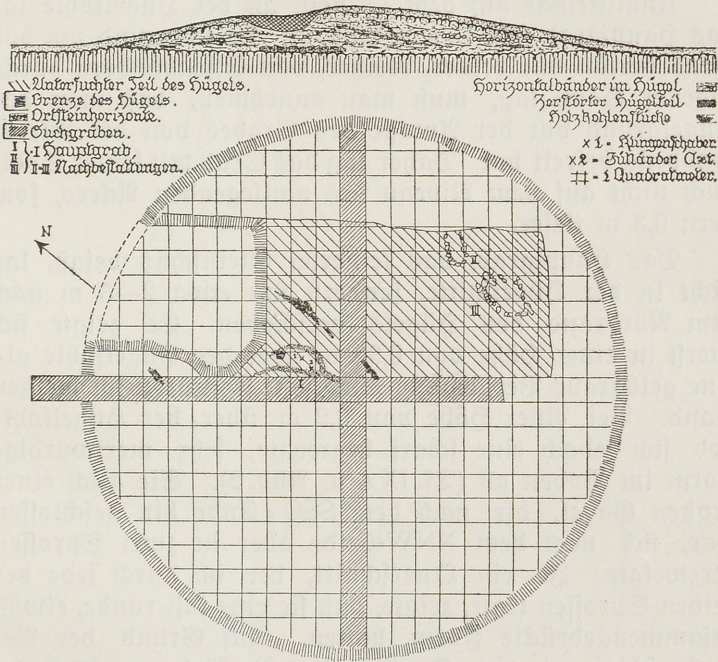


Abb. 2.

bänder, konnten in einem Versuchszgraben etwa 50 m südöstlich vom Hügel entfernt nicht beobachtet werden.

Die Sohle des Hügels wurde gebildet von einem Ortsteinhorizont von etwa 5—7 cm Stärke, unter dem gelb gefärbter Dünen sand lag³ (Abb. 2).

³ Wie mir Herr Wegewitz mitteilte, konnte er den Ortstein auch unter dem von ihm untersuchten Hügel 10 von Wangerfen beobachten.

Entlang der Oberfläche des Hügels zog sich eine zweite Ortsteinschicht in einer Tiefe von 0,3 m. Besonders interessant waren die Stellen, wo die untere und die obere Ortsteinschicht zusammentrafen. Es ließ sich nämlich dort, scharf dem Hügelrand folgend, eine plötzliche Abknickung des Ortsteins nach unten verfolgen; sie belief in unserem Falle nach Messung mit der Wasserwaage 0,3 m⁴.

Unmittelbar auf dem Ortstein an der Hügelsohle lag das Hauptgrab (Tf. IX a u. Abb. 2). Da über und um das Grab herum nur reiner, weißer, von Eisenbändern durchzogener Sand lag, muß man annehmen, daß man den Hügelgrund vor der Anlage des Grabes von der Bleichsanddecke befreit hat. Daher lag das Grab mit seiner Sohle auch nicht auf dem Niveau des umliegenden Ackers, sondern 0,3 m tiefer.

Das Hauptgrab, das keinerlei Steinschutz besaß, lag nicht in der Hügelmitte, sondern um etwa 2—3 m nach dem Nordrand des Hügels verschoben. Es zeigte sich zuerst in einer Höhe von 0,35 m über der Hügelsohle als eine gelbgraue Verfärbung ohne feste Konturen im weißen Sand. Bei einer Höhe von 0,2 m über der Hügelsohle hob sich jedoch eine scharf begrenzte, sehr merkwürdige Form im Boden ab (Tf. IX a u. Abb. 2). Sie glich einer großen Gabel, die nach dem SSO-Ende hin geschlossen war, sich nach dem NNW-Ende aber in zwei Sprossen verzweigte. Je ein Querschnitt, den ich durch jede der beiden Sprossen legte, zeigte, daß sie eine fast runde, etwas zusammengedrückte Form hatten. Auf Grund der Befunde schien mir eine Deutung der Verfärbung als Holzfarbestattung wenig wahrscheinlich; eher schien es mir dagegen möglich, sie als einen sich gabelnden Baumstamm oder mehrere große Bohlen zu erklären, die man zum Schutz um den Toten herumlegte. Die einheitlich dunkle Schicht, die wir in einer Höhe von 0,35 m über dem Grabe

⁴ Nach Wülf und Becksmann, die einen ähnlichen Fall auf Sylt beobachteten (Abknickung dort 1 m), liegt der Grund für die Abknickung des Ortsteins in klimatologischen Vorgängen der subborealen Zeit. S. Neues Jahrbuch f. Mineralogie usw. Beil.-Bd. Abt. B. 1931. S. 439—464.

in waagerechter Erstreckung beobachten konnten, deutet vielleicht auf eine vermoderte Holzdecke hin, die man über das Grab zur Abdeckung gegen nachrieselnden Sand legte.

An Beigaben befanden sich in dem Hauptgrab eine Streitart und ein Klingenschaber. Die Art lag an der

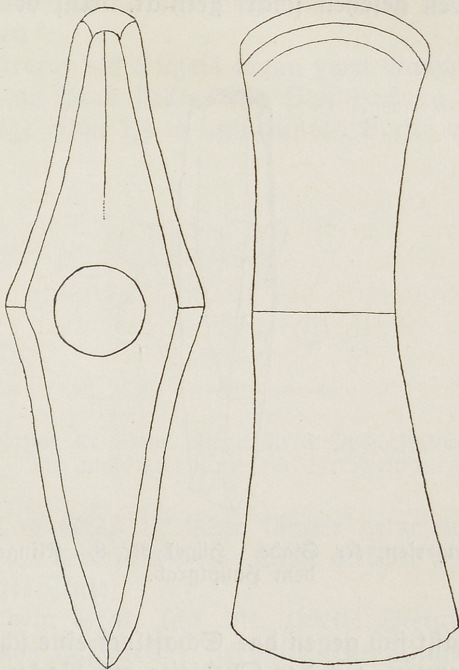


Abb. 3. Wangerfen, Nr. Stade. Streitart aus dem Hauptgrab.

nach W gerichteten, geraden Sprosse der Verfärbung, etwa 15 cm über dem Ortstein, der die Hügelsohle bildete (Tf. IX a u. Abb. 2).

Etwa 5 cm höher in der Mitte zwischen den beiden Sprossen lag der Klingenschaber (Abb. 4, auf Abb. 2 als Nr. 1 bezeichnet). Nahe dem offenen Ende der Verfärbung, unmittelbar an der gebogenen Sprosse, lag auf dem Ortstein eine runde, stark kohlehaltige Verfärbung (Abb. 2).

Auch um das Hauptgrab herum fanden sich z. T. sehr große zusammenhängende Holzkohlestücke.

Die Streitart aus dem Hauptgrab gehört dem älteren jütländer Typus an. Sie ist an der Ober- und Unterseite konkav, in der Seitenansicht mit einer geringen Ausbuchtung an der Oberseite versehen (Abb. 3). Die Seitenkanten sind von oben gesehen scharf geknickt. Auf der Ober- und

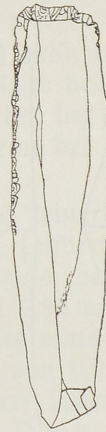


Abb. 4. Wangerfen, Kr. Stade. Hügel Nr. 8. Klingenschaber aus dem Hauptgrab.

Unterseite läßt sich gegen das Schaftloch eine schwache Ein-
senkung erkennen, auf der Oberseite am Nacken beginnend
eine schwache Erhebung in Dachform. Parallel dem Nacken,
der ziemlich stark ausgebildet ist, und in der Hinteransicht
eine Vierecksform mit schwach gebogenen Seiten hat, läuft
eine sanft eingetiefte Furche. Die Schneide ist ziemlich
scharf. Das Material ist ein graugrünliches Gestein mit
kleinen schwarzen Kristallen. Größte Länge 17,6 cm; größte
Breite 2,6 cm.

Der Klingenschaber besteht aus graublauem Feuer-
stein; er ist an dem einen Ende mit einer steilen Retusche
versehen und auch an den Seiten stellenweise durch kleine

Abschläge bearbeitet (Abb. 4). Länge 11,2 cm; größte Breite 2,6 cm.

Beachtenswert schien mir bei dem Hauptgrab die Tatsache zu sein, daß das Grab nicht in der Hügelmitte, sondern um mehrere Meter nach dem Nordrand des Hügels verschoben lag. Vielleicht kann man den Befund mit einer äolischen Verlagerung des Hügelandes in südlicher Richtung erklären⁵.

Im Ostrand des Hügels lagen zwei Nachbestattungen.

Das eine Grab stellte eine Steinpackung dar, deren äußere Länge etwa 1,4 m und äußere Breite etwa 0,75 m

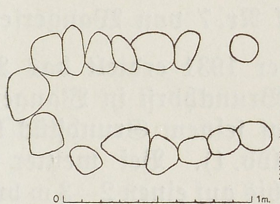


Abb. 5. Wangerfen, Kr. Stade. Hügel Nr. 8. Nachbestattung im Ostrand des Hügels. Die punktierte Linie gibt die Zerstörungsgrenze an.

beträgt. Das Grab ist sicher länger gewesen, da durch Sandabfahrten bereits die eine Seite zerstört ist (auf Abb. 5 die punktierte Linie).

Nahе dem Grab lag die zweite Steinsetzung aus 27 Feldsteinen (Tf. IX b); sie hatte eine Länge von 2,7 m und eine Breite von 1,6 m. Eigentümlich war das Grab dadurch, daß an jedem seiner beiden Enden je ein schmaler, 0,65 m und 0,8 m langer Granitstein lag. Es schien mir auf Grund der Lagerungsverhältnisse nicht unmöglich, daß die beiden langen Steine einst aufrecht an den Enden des Grabes gestanden hatten, besonders deshalb, da auch ein Teil der kleinen Feldsteine der Steinsetzung offenbar aus seiner ursprünglichen Lage gebracht war. Vielleicht kam den beiden Steinen einst die Bedeutung von Grabstelen zu.

⁵ A. E. van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber. Mannus-Bibl. Nr. 44/45. S. unter „Windrichtung“.

Beigaben oder Reste einer Bestattung konnten zwischen den Steinsetzungen nicht beobachtet werden; daher läßt sich auch über ihr Alter nicht Sicheres aussagen.

Die beiden Steinsetzungen sind im Hof des Atheneums in Stade wieder aufgebaut worden; dabei hat man die zwei langen, schmalen Steine am Ende der einen Packung wieder aufgerichtet.

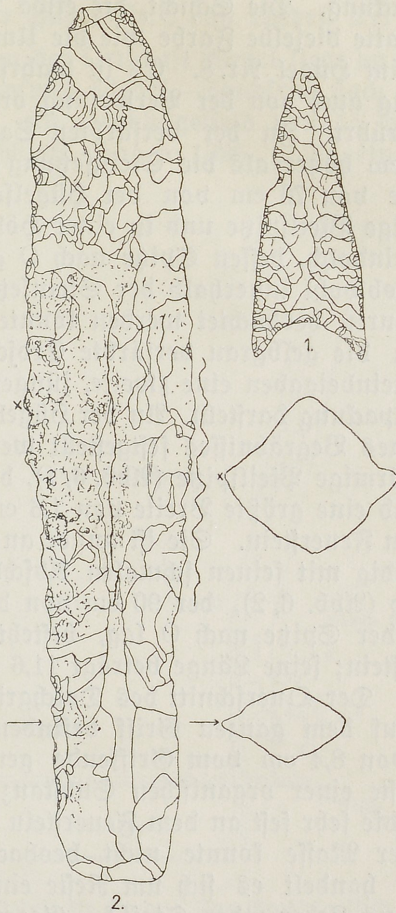
Westlich von dem Hauptgrab befand sich in dem Hügelmantel eine Urne, die jedoch beim Sandabfahren zerstört wurde; nach den Aussagen der Sandfahrer soll sie nur Leichenbrand enthalten haben.

2. Der Hügel Nr. 7 von Wangersen, Kr. Stade.

Am 15. Oktober 1931 erhielt das Museum in Stade von Herrn Klaus Brundhorst in Wangersen die Nachricht, daß er auch den auf seinem Grundstück liegenden Hügel 7 abfahren wolle (Abb. 1). Bei meiner Ankunft hatte er den Hügel bereits bis auf einen 2—3 m breiten, in Richtung NW—SO verlaufenden Streifen abgetragen. Dabei war er in der Mitte des Hügel auf Steine gestoßen, die er glücklicher Weise nicht beseitigt hatte. Am 15.—16. Oktober nahm ich die Untersuchung des noch vorhandenen Hügelteils vor, wobei mich Herr Klaus Brundhorst unterstützte.

Der Hügel Nr. 7, der eine Höhe von 0,9 m und einen Durchmesser von 13 m hatte, bestand wie der Hügel Nr. 8 aus grauem, feinkörnigen Flugsand, der von dünnen Eisenbändern durchzogen war. Etwa 0,3 m unter der Hügeloberfläche zog sich ein Ortsteinband entlang, während an der Sohle des Hügel keinerlei Spuren von Ortstein beobachtet werden konnten. Im Hügel sand lagen an zahlreichen Stellen lose verstreut kleine Granitplitter; auch fand Herr Brundhorst am Hügelrand vereinzelt Feldsteine.

Bei der Freilegung der in der Hügelmitte angeschnittenen Steine kam eine regellose Steinsetzung aus 16 Feldsteinen zum Vorschein, deren Längsachse in der Richtung OSO—WNW verlief; sie war 2 m lang und 1,3 m breit. Die Packung, an deren SW-seite nur zwei Steine lagen,



2.

Abb. 6. Wangersen, Kr. Stade. Hügel Nr. 7. Die Beigaben aus der gelbgrau verfärbten Schicht über der Steinpackung in der Hügelmitte.

war nur an der Ostseite etwas beschädigt worden; sie lag nicht auf der Hügelsohle, die sich gegen den grauen Hügel-sand durch die hellgelbe Farbe des Sandes scharf abhob, sondern etwa 30—40 cm höher. Über der Packung hob sich in dem hellgrauen Hügel-sand eine einheitliche, gelb-graue Verfärbung schwach ab, deren Umrisse im Hügel-sand verschwammen; die Stelle erstreckte sich etwa in der

Länge der Packung. Die Schicht, die etwa 7—8 cm stark sein mochte, hatte dieselbe Farbe wie die Umrandung des Hauptgrabes im Hügel Nr. 8. Es ist wahrscheinlich, daß die Verfärbung auch von der Verwesung organischer Bestandteile herrührt. In der verfärbten Sandschicht, die etwa 20—30 cm höher als die Steinsetzung lag, fand ich in einer Höhe von 70 cm von der Hügelsohle gemessen eine herzförmige Pfeilspitze und in einer Höhe von 63 cm einen Feuersteindolch, dessen Spitze nach O gerichtet war. Ich halte es, obwohl innerhalb der Steinsetzung keinerlei Verwesungsspuren beobachtet werden konnten, für wahrscheinlich, daß die gelbgrau verfärbte Erdschicht mit den beiden Feuersteinbeigaben eine zweite, jüngere Bestattung über der Steinpackung darstellt. An der Hügelsohle konnten keine Reste eines Begräbnisses festgestellt werden.

Die herzförmige Pfeilspitze (Abb. 6, 1), die eine Länge von 3,9 cm und eine größte Breite von 1,6 cm hat, besteht aus hellblauem Feuerstein. Sie ist außer an einer kleinen Stelle vollständig mit feinen schmalen Abschlügen bedeckt.

Der Dolch (Abb. 6, 2), der 90 cm von der Pfeilspitze entfernt mit der Spitze nach O lag, besteht aus dunkelblauem Feuerstein; seine Länge beträgt 11,6 cm und seine Breite 2,3 cm. Der Querschnitt des Dolchgriffes ist grobrhombisch. Auf dem ganzen Griff befinden sich bis zu einer Länge von 8,4 cm vom Griffende gemessen (z. T. zahlreiche) Reste einer organischen Substanz von dunkelgelber Farbe, die sehr fest an dem Feuerstein haften. Eine Struktur dieser Masse konnte nicht beobachtet werden. Wahrscheinlich handelt es sich um Reste eines verwesten Griffbelags aus Leder oder Stoff⁶. Gegen die Dolchflinge, die nur noch 3,2 cm lang ist, schloß die Griffumhüllung scheinbar gerade ab. Mir scheint aus dem Umstand, daß die Dolchflinge nur noch 3,2 cm lang und die Spitze des Dolches sehr abgenutzt und stumpf war, hervorzugehen, daß der Dolch bei seiner Niederlegung in das Grab nicht mehr gebrauchsfähig war⁷.

⁶ S. Müller, Flintdolkene i den nordiske Stenalder. Nordiske Fortidsminder Bb. I, S. 168.

⁷ a. a. O. S. 167, Abb. 49—51.

3. Der Hügel Nr. 2 von Wedel, Kr. Stade.

Östlich von der Ortschaft Wedel liegt an dem Weg, der von dem Hauptweg Wedel—Sandkrug nach Groß-Fredenbeck abzweigt, ein Grabhügelfeld von 15 Hügeln, die in dem Meßtischblatt Hagen 1026 z. T. eingetragen sind

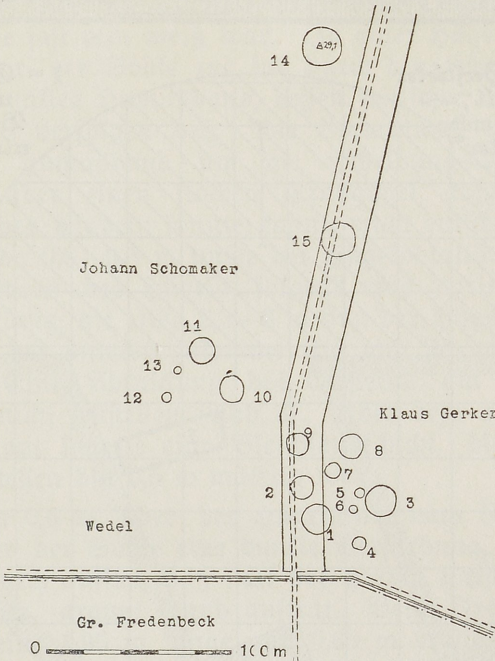


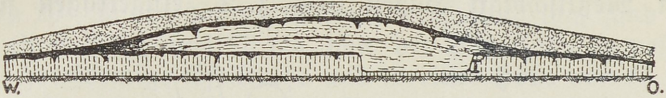
Abb. 7. Wedel, Kr. Stade. Das Grabhügelfeld Nr. 1—15.
Bemessung Kersten April 1931.

(Abb. 7). Der hohe Grabhügel Nr. 14 ist mit dem trigonometrischen Punkt 29,1 versehen⁸. Das Grabhügelfeld verteilt sich auf ein aufgeforstetes Stück Heideland des Gemeindevorstehers Joh. Schomaker, auf den Gemeindegeweg

⁸ In dem im Jahre 1924 vollständig geschleiften Hügel 15 wurde von dem Landwirt Meyer in Wedel eine jütländer Streitart gefunden; sie lag an der Hügelsohle ohne Steinschuß. Die Art befindet sich z. Zt. noch als Leihgabe Herrn Meyers in der Schule in Wedel.

Wedel, Ars. Glade. Hügel Nr 2.

Ortstein Bleichsand Gelber Dünenand.
Grabungsgrenze Grauer Hügeland mit dunklen
Eisenstreifen.



/// zerstörter
Hügelteil; ~
nicht unter-
suchter
Hügelteil

I = Grab
unter
Boden =
niveau.

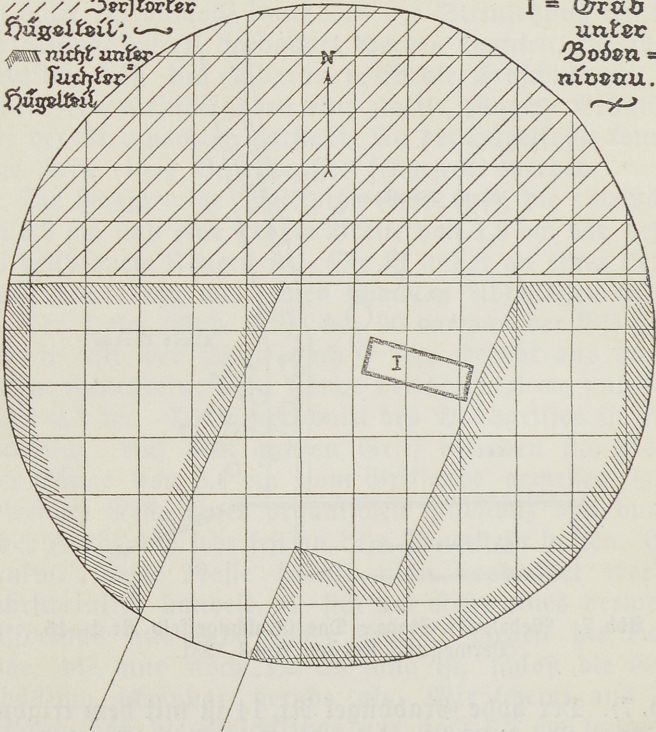


Abb. 8.

und auf eine Weide des Hofbesizers Klaus Gerken in Wedel. Die Hügel sind durch frühere Grabungen teilweise zerstört und abgegraben. Der von Herrn Kulturpflieger A. Cassau und mir im Frühjahr und Herbst 1931 untersuchte

Hügel Nr. 2 war bei Beginn der Grabung halb abgegraben (Abb. 8); er hatte einen Durchmesser von 12 m und eine Höhe von 0,95 m.

Er bestand aus grauem, geröllofen Flugsand. Die Sohle des Hügels wurde gebildet durch eine dünne Ortsteinschicht von 5—7 cm. Auf ihr ruhte der grauweiße Hügel sand, der unmittelbar über dem Ortstein an der Hügelsohle fast rein weiß war. In einer Höhe von etwa 0,3 m über der Sohle zog sich durch den Hügel sand ein dünnes, dunkles Humusband, dessen seitlicher Verlauf sich nicht scharf verfolgen ließ. Die Vermutung, daß es sich bei dem Humusband um die Scheidungslinie eines zweiten, über einen flachen Grabhügel aufgeschütteten Hügelgrabes handeln könnte, konnte nicht entschieden werden. Etwa 0,3—0,5 m unter der Hügeloberfläche zog sich den Konturen des Hügels folgend eine zweite Ortsteinschicht entlang, die etwa 2,5—3 m von der Hügelmitte entfernt mit der unteren zusammentraf und sich mit ihr vereinigte. Eine Abknickung des Ortsteins am Hügelrand ließ sich nicht feststellen (Abb. 8). Über dem oberen Ortsteinhorizont lagerte eine Bleichsandschicht, die an einzelnen Stellen bis 0,5 m mächtig war.

Etwa 0,6 m über der Hügelmitte nach NO entfernt begann an der Sohle eine dunkle Verfärbung, die besonders dadurch auffiel, daß statt des harten Ortsteins plötzlich weicher, grauer Sand auftrat. Beim Freilegen trat deutlich eine 1,95 m lange und 0,65 m breite, rechteckige Grube hervor, die durch den Ortstein hindurchgegraben war. Die Sohle der muldenförmig in den Boden eingetieften Grube mit nach unten schräg zulaufenden Rändern lag etwa 0,3—0,4 m unter der Hügelsohle. Der Inhalt der Mulde bestand lediglich aus grauem, dunklen Sand, der an einigen Stellen mit geringen Kohlestückchen durchsetzt war. Offenbar handelte es sich um das Hauptgrab des Hügels.

Eine Datierung des Hügels ist nicht möglich, da in dem Grab keine Beigaben gefunden wurden.

4. Der Hügel Nr. 18 von Hammah, Kr. Stade.

Im Frühling des Jahres 1930 wurde in der Gemarkung Hammah ein Grabhügel abgefahren, der zu einem östlich vom Ort gelegenen Grabhügelfeld gehörte⁹. Die Hügelgruppe, die bis auf den hier behandelten Hügel bereits in früherer Zeit zerstört wurde, liegt auf einem hohen Geestrücker, dem sog. „Steenkamp“, unmittelbar am Rande des Rehdingener Moores. Das Gelände, auf dem das Hügelfeld liegt, ist von den Bewohnern der Gemeinde Gr. Sterneberg, der das Grundstück gehört, großen Teil durch Sandabfahren zerwühlt worden. Früher lag um die Hügel herum ein Urnenfriedhof, der jedoch beim Urbarmachen des Geländes vollständig zerstört wurde¹⁰.

Die Untersuchung des weit über die Hälfte abgegrabenen Hügels führte ich im April 1930 gemeinsam mit Herrn Kulturpfleger Wilhelmi-Gr. Sterneberg durch, dem wir die Veranlassung zur Grabung verdanken.

Der Hügel, der nur an der Westseite noch in einem etwa 4 m breiten Streifen erhalten war, bestand aus feinem, grauem, humushaltigem Sand. Die Sohle des Hügels war sehr gut zu erkennen, da der Untergrund aus stark geröllhaltigem, gelbem Kies bestand. In der Mitte des Hügels, dessen Höhe etwa 1,5 m und dessen Durchmesser etwa 29 m betragen haben mag, war durch die Sandfahrer eine längliche Steinpackung von 2,7 m Länge und 1,4 m Breite teilweise bloßgelegt worden (Abb. 9), die deshalb wenig beschädigt worden war, da sie unterhalb der Hügelsohle lag; sie verlief in der Richtung NW—SO. Die Steine, die durchschnittlich Kopfgröße hatten, gelegent-

⁹ S. Lageplan Prähist. Zeitschrift Bd. XV (1924) S. 29, Abb. 1. Im südlichen Teil des Ausschnittes liegen 5 Hügel, die jetzt vom N nach S fortschreitend die fortlaufenden Nr. 16—20 erhalten haben. Der Hügel Nr. 18 ist also der mittlere von den 5 Hügeln. über den Aufbau und Inhalt der Hügel 16—17 und 19—20 ließ sich nichts mehr ermitteln.

¹⁰ Nach schriftl. Mitt. von Herrn Lehrer Wilhelmi. Der Landwirt Meyer berichtete Herrn Wilhelmi, daß er beim Kultivieren des Landes vor 25—30 Jahren etwa 80 Urnen mit Leichenbrand gefunden hätte. „De Bütt gingen all kaputt und de Knochen glinzern onnig op dat Land“.

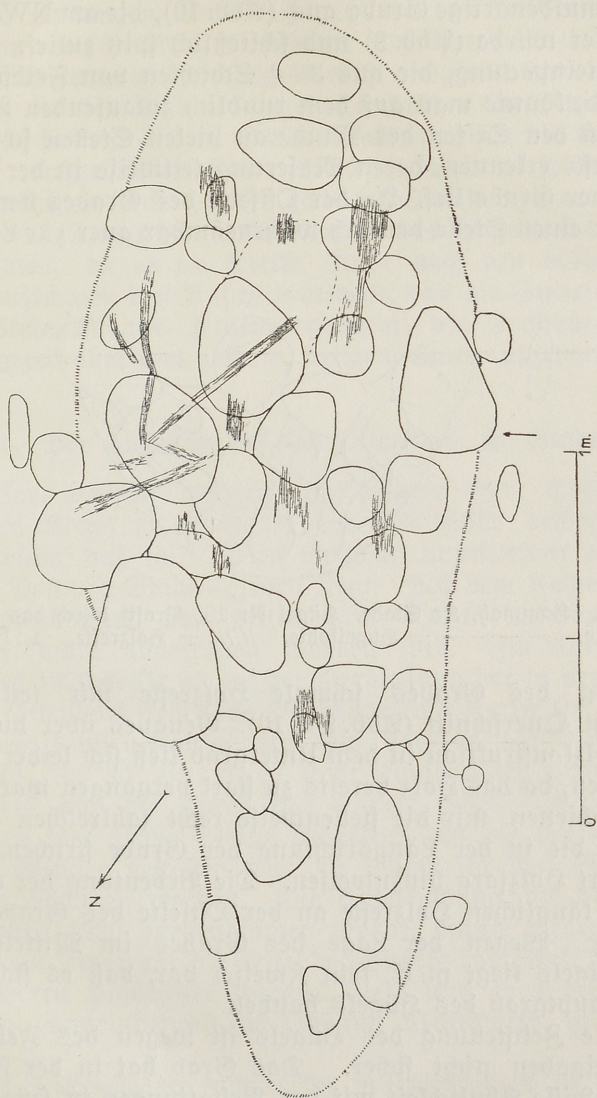


Abb. 9. Hammah, Kr. Stade. Hügel Nr. 18. Untergrab in der Mitte des Hügels. ← Profil durch das Grab.

lich aber eine Länge bis zu 0,6 m besaßen, füllten eine 0,6 m tiefe, muldenartige Grube aus (Abb. 10), die am NW-Ende schmaler wurde (Abb. 9) und schließlich spitz zulief. Unter der Steinpackung, die aus 3—4 Schichten von Feldsteinen bestand, konnte man auf dem rundlich zulaufenden Boden und an den Seiten der Mulde an vielen Stellen schwache Holzreste erkennen, deren Maserung teilweise in der Richtung der Grube lief. An der Ostseite des Grabes verliefen an der einen Stelle deutlich wahrnehmbar quer zur Längs-

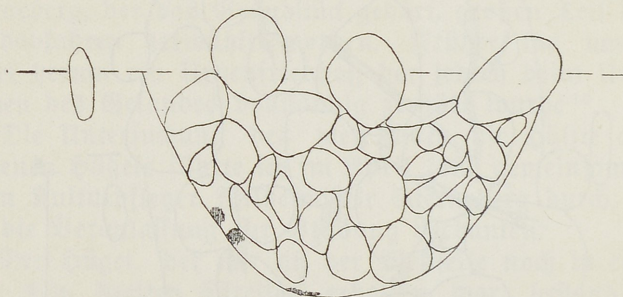


Abb. 10. Hammah, Kr. Stade. Hügel Nr. 18. Profil durch das Untergrab. ——— = Hügelsohle. ///// = Holzreste. 1 : 10.

richtung des Grabes schmale Holzreste mit teilweise rundem Querschnitt (Abb. 9 u. 10). Genaues über die Art der Holzkonstruktion in dem Untergrab ließ sich leider nicht feststellen, da das Holz bereits zu stark vergangen war. Jedoch schienen mir die stellenweise recht zahlreichen Holzfasern, die in der Längsrichtung der Grube strichen, auf eine Art Holzfarg hinzuweisen. Die Bedeutung der runden, länglichen Holzreste an der Ostseite des Grabes ist unsicher. Wegen der Lage des Grabes im Mittelpunkt des Hügels liegt m. E. kein Zweifel vor, daß es sich um das Hauptgrab des Hügels handelt.

Die Zeitstellung des Hügels ist wegen des Fehlens der Beigaben nicht sicher. Das Grab hat in der Form eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bestattungen in Hügel 10 von Wangerfen¹¹ und Hügel Nr. 2 von Wedel, von denen

¹¹ S. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 1929, S. 10—14.

das erstgenannte Grab steinzeitliche Beigaben enthielt. Die Bestattungen beider Hügel waren Gräber unter Bodenniveau¹². Auf Grund der Grabform ist eine zeitliche Bestimmung des Hügels nicht möglich, da muldenförmig in den Boden eingetiefte Gräber in Schleswig-Holstein sowohl für die Steinzeit als auch für die Bronzezeit¹³ nachgewiesen sind. Vielleicht wird es später einmal gelingen, eine gewisse zeitliche Scheidung der Grabhügel auf Grund der Beschaffenheit des Hügelsandes vorzunehmen, da es im Kreise Stade nach den bisherigen Beobachtungen den Anschein erweckt, daß die Einzelgräber der Steinzeit aus feinem, grauem, die Grabhügel der Bronzezeit aber aus gelbem, kieseligen Sand aufgebaut sind.

5. Der Hügel Nr. 30 von Ottendorf, Kr. Stade.

Vor einigen Jahren überpflügte Herr Hofbesitzer Jürgen Viets in Ottendorf ein mit Heide bewachsenes Grundstück, das im SW der Ortschaft unmittelbar an dem alten Postweg Stade—Zeven liegt. Auf dem Felde lagen vier Grabhügel, von denen drei bereits im Laufe der letzten Jahre abgetragen worden sind. Im April des Jahres 1930 stellte ich bei der Vermessung der in der Feldmark Ottendorf liegenden Grabhügel mit Herrn Dr. Hans-Luitjen Janssen-Königsberg fest, daß in der Mitte des Hügels Nr. 30 ein tiefes Loch eingegraben war, das fast bis auf die Sohle des Hügels reichte. Es waren dadurch vier große Steine freigelegt, auf die der Besitzer beim Pflügen gestoßen war; sie sollten für den Straßenbau zerschlagen werden. Die Untersuchung, die von mir im April 1930 vorgenommen wurde, mußte wegen Zeitmangels leider auf die Mitte des Hügels beschränkt bleiben.

Herrn Hofbesitzer Jürgen Viets und ganz besonders Herrn Gemeindevorsteher Johann Klintworth in Otten-

¹² S. Mitteilg. des anthrop. Ver. in Schlesw.-Holst. Bd. V, S. 9 f.

¹³ a. a. O. Bd. XI, S. 20. Ridders, Kr. Steinburg. Mus. Kiel Nr. KS 10 223. In dem Grab unter Bodenniveau lagen ein Flintdolch, 6 herzförmige Pfeilspitzen, 1 Bronzedrahtspirale. Das Grab dürfte der Periode I der Bronzezeit angehören.

Ottendorf, Kr. Stade. — Hügel Nr. 30.

▨ Grenze des Hügels. ~ ▨ Humusreiche Horizontalbänder im Hügel. ~ ▨ Grabungsgrenze. ~ A-----B-Profillinie. ~
H = 1 Quadratmeter.

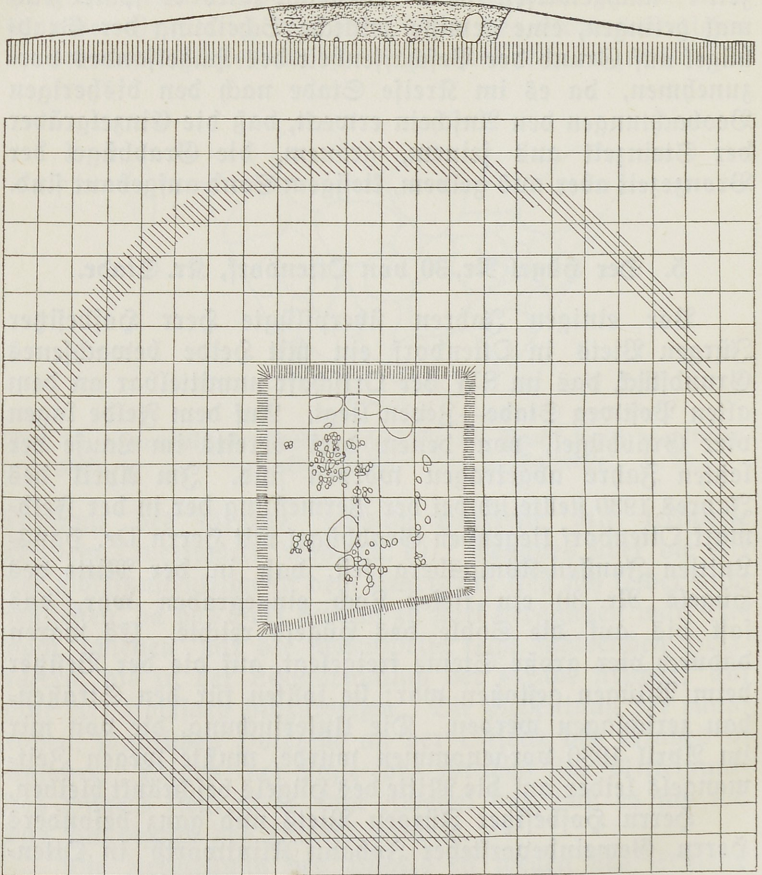


Abb. 11.

dorf sei auch an dieser Stelle für die Unterstüßung der Grabungsarbeiten nochmals herzlichst gedankt.

Der Hügel Nr. 30 besaß eine Höhe von etwa 1,1 m und einen Durchmesser von 19 m; er bestand aus gelbgrauer, kiesiger Erde, die an manchen Stellen von Eisenbändern durchzogen war (Abb. 11).

In der Mitte des Hügels waren vier große Steine freigegraben, deren höchster 0,8 m hoch war. Drei Blöcke standen dicht nebeneinander in der Nordhälfte des Hügels; sie bildeten einen flachen Bogen. Ihnen gegenüber lag in einer Entfernung von etwa 3 m ein vierter großer Stein. Bei der Freilegung der Steine stellte ich fest, daß zwischen den drei Blöcken im S und dem Stein im N kleinere Feldsteine lagen. Sie bildeten gemeinsam mit den großen Steinen einen Steinkranz, der nur im W durch eine frühere Eingrabung zerstört war. Der Steinkreis, der unregelmäßig aus einzelnen Feldsteinen zusammengesetzt war, hatte einen Durchmesser von 3—3½ m.

Innerhalb des Steinkreises lag das Hauptgrab des Hügels — eine regellose Steinpackung aus Feldsteinen von etwa 2 m Durchmesser; sie lag nahe an die drei großen Steine im S herangerückt. Zwischen den Steinen der Packung, die in drei Schichten übereinander lagen, waren einzelne Leichenbrandstückchen verstreut. Verwesungsspuren, die etwa auf einen vermoderten Baumsarg hinweisen konnten, wurden nicht beobachtet. Ich halte es für wahrscheinlich, daß man den Leichenbrand ohne jeglichen Behälter bestattet hatte.

Da das Grab keine Beigaben enthielt, ist eine sichere Zeitbestimmung nicht möglich. Jedoch scheint mir die Bestattungsform — Leichenbrand zwischen einer Steinpackung, die von einem Steinkreis umgeben ist —, nach gut datierten Parallelen in Schleswig-Holstein und Dänemark auf die mittlere Bronzezeit, Periode III nach Montelius, hinzuweisen.

6. Der Hügel Nr. 71 von Goldbeck, Kr. Stade.

Auf dem Grundstück des Herrn Hofbesizers Hans Hinrich Detje in Goldbeck, Kr. Stade, liegt östlich von der

Goldbeck, Kr. Glade ~ Hügel Nr. 71 ~
▨ Grenze des Hügels. † = 1 Quadratmeter.
⊕ Achsenkreuz. ▨ Untergrund.

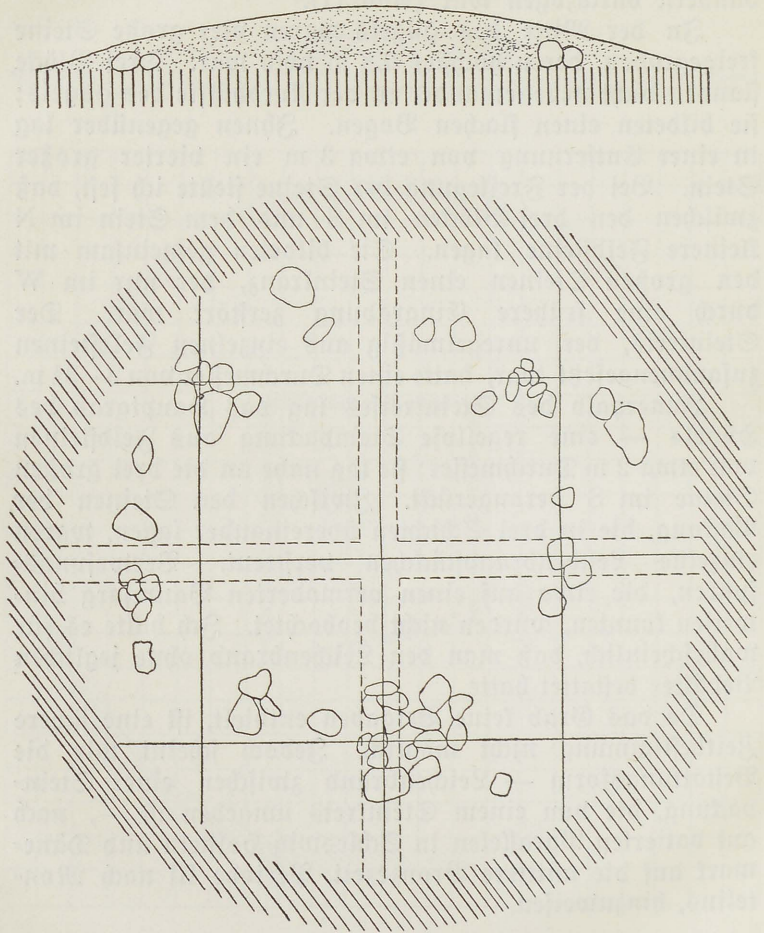


Abb. 12.

Ortschaft ein großes Grabhügelfeld von 70 Hügeln, das im Jahre 1927 von dem Kreisauschuß des Kreises Stade angekauft und zum Kulturschutzgebiet erklärt wurde. Nördlich von dem Gebiet liegt ein kleines Stück Sdland, das vom Kreis Stade nicht miterworben war. Auf ihm liegt, un mittelbar an der Grenze des Schutzgebietes, der Hügel Nr. 71. Da der Besitzer das Stück Heide land, auf dem der Hügel 71 lag, umpflügen wollte, nahm ich am 22. März 1930 die Untersuchung des Hügels gemeinsam mit Herrn A. Cassau vor.

Der Hügel 71 war mit Heide bewachsen und völlig unversehrt; er maß in der Höhe 0,4 m und im Durchmesser 3,5 m. Er war aus feinem, steinlosem, stark humushaltigem Sand von dunkelbrauner Farbe aufgebaut, der auf gleich gefärbten, jedoch etwas gröberen Sand auflagerte. Die dunkle Humusverfärbung setzte sich bis 0,3 m unter der Hügelsohle fort (Abb. 12).

Auf der Grundfläche des Hügels lag ein Steinkreis von $0,9 \times 1,1$ m innerem Durchmesser, der etwas nach der Westkante des Hügels gerückt lag. Im Inneren des Steinkranzes ließen sich keinerlei Spuren einer Bestattung feststellen; eine Datierung des Hügels ist daher nicht möglich.